

# Von Parloristas bis zu Talkshowmastern

## Schwules Leben in den Philippinen

von Ina Alleco R. Silverio

»Militant schwul« zu sein, scheint auf den ersten Blick widersprüchlich, passt aber zu Oscar Atadero, dem Generalsekretär von »PRO-Gay«, der progressiven Gay-Organisation in den Philippinen, wie die Faust aufs Auge.

Jedes Jahr am 26. Juni wird der internationale Schwulen-, Lesben- und Transgendertag gefeiert. Und jedes Jahr gehen Schwule und Lesben mit ihren Partner/innen und Freund/innen auf die Straße und verkünden stolz, dass sie nicht lediglich dem sogenannten »dritten Geschlecht« angehören, sondern Menschen sind, die lieben, leben und Schmerz und Freude genauso empfinden wie Heteros.

Am 26. Juni 1994 fand die erste *Gay Pride Parade* in den Philippinen — und in Asien — statt. Die Organisatoren waren die Anführer von PRO-Gay. Die Parade führte über EDSA, die Quezon Avenue und um den Quezon City Memorial Circle.

An diesem historischen Tag demonstrierten Schwule als Teil der weltweiten Erinnerungszeremonie an die »global Militanten« des Aufstands in New York am 26. Juni 1969 (siehe auch Seite 63). Seitdem wird dieser Tag überall auf der Erde als Tag der schwulen und lesbischen Befreiungsbewegungen wahrgenommen — die Schwulen — Version des ersten Mai oder des internationalen Frauentages.

### Filipino und schwul sein ...

Altadero denkt, dass es viel komplexer ist, Schwuler in einem Dritte-Welt-Land zu sein, als im Westen. »Auf den Philippinen heißt *bakla* (schwul), meist sich herauszuputzen und in der Frauenrolle zu leben,

während die Partner meist »normal« sind, z.B. Manager im Showbusiness, wo sie ihre Geschäfte mit Macho-Talent führen,« sagt er.

Laut Altadero müssen sich Schwule im Westen nicht öffentlich weibisch verhalten, um schwul genannt zu werden. Jedes Paar aus zwei Männern, das Sex miteinander hat, wird homosexuell genannt. »Touristen können es nie verstehen, warum Filipinos, die sie schwul nennen würden, darauf bestehen, nur *silahis*, also bisexuell, oder gar heterosexuell zu sein und sich niemals selbst als schwul betrachten würden.«

Altadero behauptet, dass diese Unterschiede zwischen dem Westen und der Dritten Welt auf der Tatsache beruhen, dass sich auf den Philippinen nie ein Konzept von Sexualität als eigene Denkschule entwickelte.

Dieser Umstand macht es schwer zu schätzen, wie viele Schwule es im Land gibt, da es auf den Philippinen noch keine klare Konzeption der Begriffe schwul, lesbisch und bisexuell gibt.

Aber was unterscheidet philippinische Schwule von ihren westlichen Entsprechungen, außer dem fehlenden tiefgehenden Bewusstsein ihrer Sexualität? Und was verbindet sie?

»Die ältere Generation von Gay Filipinos besteht noch darauf, dass *Bakla* sich nur »normale« Partner suchen sollten. Die jüngeren philippinischen Schwulen sind eher dazu bereit, sich mit anderen Schwulen oder zumindest bisexuel-

len Männern zusammenzutun,« erklärt Altadero.

Aber es gibt noch einen noch grundlegenden Unterschied. In den Metropolen des Überflusses (sprich des Westens, Anm. des Übers.) haben Schwule weniger Probleme mit der Arbeitslosigkeit. »Das Essen ist billiger, angemessener Wohnraum und soziale Sicherungssysteme sind verfügbar. Schwule und Lesben können sich in westlichen Gesellschaften von ihren Familien emanzipieren,« sagt er.

Die philippinischen Schwulen empfinden die zurückgebliebene Wirtschaftslage als beengend. Vielen von ihnen ist es unmöglich, zu Hause ausziehen, und von denen, die es schaffen, fühlen sich viele dazu verpflichtet, ihre Familien finanziell zu unterstützen. Dafür tolerieren Eltern, die früher ihre *bakla*-Kinder misshandelten, die erwachsenen Bezahler von Essen und Rechnungen nun widerwillig. Es ist ein Paradox zweier Realitäten, dass es für Außenstehende schwer macht zu sagen, ob die philippinische Gesellschaft es akzeptiert, Schwule in der Familie zu haben, oder ob sie es immer noch zurückweist.

### Politische Organisation von Schwulen

Die Philippinen sind überall auf der Welt als Brutstätte der Aktivismus bekannt.

Der Artikel erschien im Januar 2003 in der Zeitung *Bulatlat.Com*



Schwulen-Themen sind aber etwas komplexer und Schwule zu organisieren ist schwieriger — sie sind ja immerhin sowohl Mann als auch Frau. Atadero wäre der erste, der zugeben würde, wie schwierig es ist, Schwule davon zu überzeugen, aus ihrer Isolation herauszutreten und für sich zu sprechen.

»Nur wenige Tunten sind Angestellte oder haben Erfolg in der Industrie oder in gewöhnlichen Berufen. Sie führen meist in Eigenverantwortung Salons, arbeiten im Showbusiness, als Straßenhändler oder als Prostituierte. Das Einkommen ist höchst unregelmäßig. »Schwuchtel« werden mit drei Mal höherer Wahrscheinlichkeit, als durchschnittliche Filipinos wegen Diskriminierung gefeuert oder zum Umzug gezwungen,« sagt er.

Sich verändernde Lebensstile und geringes Selbstvertrauen lässt Schwule eher zu ausnutzendem oder anti-sozialem Verhalten neigen, was in der Öffentlichkeit nur eine weitere Steigerung der Homophobie auslöst.<sup>2</sup> Viele Schwule neigen sogar dazu, anderen Schwulen zu misstrauen oder sie herunterzuziehen.

## Zorn und Interessensvertretung

Sechs Jahre, nachdem Schwule Themen auf die politische Tagesordnung des Landes brachten, bleibt die Homophobie immer noch tief in der philippinischen Gesellschaft verwurzelt, was eine volle Integration der Schwulen in die Gesellschaft verhindert. Darum führt PRO-Gay die RAGE-Kampagne (Rage heißt zu deutsch Zorn — Anm. d. Übers.), was für »Raising Awareness for Gay Empowerment« oder »Anheben des Bewusstseins für Hilfe zum politischen Aktivismus von Schwulen« steht.

»Wir haben verstanden, dass sozialer Wandel zum Wohle der Schwulen nicht von ihnen allein herbeigeführt werden kann. Wir organisieren RAGE-Foren in kleinen und großen Zusammenkünften, um Daten zu sammeln und herauszufinden, was Nicht-Schwule von Schwulen denken und andersherum. Es überraschte uns, dass zumindest in einigen Stadtteilen Manilas Schwule über sich selbst schlechter denken, als andere es tun,« erklärt Atadero.

Wenn PRO-Gay die höhere Arbeitslosigkeit unter Schwulen und den damit einhergehenden Verlust des Selbstwertgefühls thematisiert, beginnt das Publikum noch einmal über das Thema nachzudenken und geht danach meist freundlicher mit Schwulen um. »Nachdem dieses Thema geklärt ist, ist die Grundlage gelegt, um negative Stereotypen gegenüber Schwule abzubauen,« sagt Atadero.

»Ich dachte, Homosexualität wäre entweder etwas, mit dem du geboren wirst oder dass auf äußere Einflüsse zurückzuführen ist. RAGE hat mir geholfen zu erkennen, dass Homosexualität etwas ist, was Menschen tun oder lassen, und keine Schublade, in die Menschen einsortiert werden können oder etwas, dass ein zentraler Bestandteil ihres

Lebens ist. Jetzt werde ich aufhören, meinen Neffen zu fragen, was passierte, dass Schwule so wurden wie sie sind,« sagt ein Macho-Gewerkschafter bei einem RAGE-Treffen.

## Bakla als politische Aktivistin

Frieden, Einigkeit und Gleichheit. Auch wenn dieser Slogan mehr nach United Colors of Benetton klingt, ist der Spruch von PRO-Gay äußerst politisch. Atadero erklärt, dass das mit dem Krieg in Mindanao, der Diskriminierung durch die Kirchen und die um sich greifende politische Spaltung auf den Philippinen zu tun hat.

Atadero selbst erfuhr Diskriminierung. Aber er macht nicht



aus: hfm Vol. 1, No. 1 (2002), S. 4

Parlorista: Homophobie mal den Kopf waschen





aus: hfm Vol. 1, No. 1 (2002), S. 5

### Immer noch im Abseits

aus jeder Mücke einen Elefanten, sondern erläutert seine persönliche Geschichte eher analytisch als melodramatisch.

Der 38-jährige Atadero arbeitet nun schon seit sechs Jahren halbtags für Schwulen-Angelegenheiten. Insgesamt ist er schon seit 14 Jahren in sozialen Bewegungen aktiv.

»Als ich aufwuchs war, ich verwirrt und hatte niemanden, an den ich mich hätte wenden können. Ich sah mir die *Bakla* in der Nachbarschaft an und konnte nichts mit ihnen anfangen. An der Santo-Thomas-Universität hatte ich Konfrontationen mit meinen Mitstudenten. Ich hatte das Gefühl, die ganze Uni kannte und mied mich.«

Atadero erinnert sich, dass viele in der Bewegung gegen die Marcos-Diktatur sehr schwulenfeindlich waren, trotz der ganzen schwulen NGÖler. »Wir wurden toleriert, aber man sagte uns, dass wir uns ändern müssten, um wirklich dazuzugehören. Ich änderte mich nicht, aber blieb trotzdem dabei, wurde 1983 kurz nach Ninoy's Tod gefangen genommen und saß sechs Jahre im Knast.<sup>3</sup> Danach arbeitete ich wieder für Aktivistinnen-Organisationen, fing aber an, die Schwulenfeindlichkeit auf persönlicher Ebene anzugehen und ging auf Konfrontation.«

Im folgenden Jahr hörte Atadero von PRO-Gay und ihren Demo-Plänen und entschied sich sofort mitzumachen. Danach fing er an, eine Gay-Kolumne im »Mr & Ms Magazine« zu schreiben und wurde

von allen Seiten zu Talk-Shows eingeladen.

»Mit der Familie lief es nicht so gut, auch wenn sie mich im Fernsehen mit berühmten Schauspielern/innen sahen. Für sie war es ein Familienskandal, einen schwulen Sohn zu haben, also musste ich ausziehen und ließ das Leben in relativem Komfort hinter mir,« erzählt Atadero, der aus einer Mittelschicht-Familie aus Manila stammt.

»Ich war nicht gern mit anderen Leute zusammen, ich schrieb lieber angstgefüllten, selbstbewehräuchernden Blabla für die Uni-Zeitung. Ich hasste den Herausgeber dafür, dass er mich auswählte, einen Artikel über das Elendsviertel Tondo in Manila zu schreiben. Also fuhr ich hin.«

Dieses eigentlich unbedeutende Erlebnis bereitete ihn auf die wilde und verrückte Welt der Straßenschwulen in den Elendvierteln vor.

»Kreischende Tunten machten mir früher Angst. Ich muss zugeben, dass ich mich ihnen gegenüber ziemlich unfreundlich verhalten habe, weil ich sie als Schande für Schwule wie mich empfand. Meine Arbeit bei PRO-Gay half mir, meine Voreingenommenheit ihnen gegenüber zu überwinden, heute bin ich fast jede Nacht in Schönheitssalons unterwegs und besuche Elendsviertel, wo ich Tunten mit großer Bodenhaftung in den scheußlichsten Klamotten treffe.

»Neuerdings finde ich sogar Spaß daran, kitschige Lieder mit ihnen zu singen, obwohl ich natürlich weiß, dass ich in einer komplett anderen Liga spiele. Ich habe kein Stilgefühl, ich kann nicht tanzen, ich kann nicht schauspielern, ich kann mich noch nicht einmal an ein klassisches Filmzitat erinnern. Neuen Gruppen von *Parloristas* (Schwule, die in Schönheitssalons arbeiten, Anm. des Übers.) fällt es meist schwer, langweilige Typen wie mich aufzunehmen, aber sie haben Geduld. Und wenn ich erst einmal ihr Vertrauen habe, bin ich Teil der Familie.

Ich weiß, dass Straßenschwule die verlässlichste Verteidigungslinie gegen Engstirnigkeit und Schwulenfeindlichkeit sind. Die Gesellschaft wird eines

Tages aufwachen und merken, dass der schwule Maskenball, den sie als überflüssigen Nonsens hingestellt hat, revolutionär ist in der Weise, wie die gesellschaftlichen Scheinheiligkeiten und Unsicherheiten so ans Tageslicht gebacht werden.

Atadero sagt, er träumt von dem Tag, an dem es die Gesellschaft nicht mehr nötig haben wird, Menschen nach dem Geschlecht ihrer Geliebten zu beurteilen. »So lange, die Kategorien von Geschlecht und Gender bestehen, wird PRO-Gay weiter politische, ökonomische, soziale und kulturelle Rechte für die Minderheit einfordern, die wir heute schwul nennen. Wir werden weiterdemonstrieren und diejenigen informieren und bilden, die sich wünschen, uns auch den in nächsten Jahrzehnten noch kategorisieren und unterdrücken zu können.«


Übersetzung: Paul Buntzel

### Anmerkungen

- 1) Gay: zu deutsch homosexuell, aber ähnlich negativ belegt wie der Begriff »schwul«, wird als politischer Kampfbegriff von der englischsprachigen Schwulen- und Lesbenszene verwendet. Anm. des Übersetzers.]
- 2) Also die diskriminierende und auf Vorurteilen beruhende Angst vor Schwulen. Anm. d. Übers.
- 3) Benigno »Ninoy« Aquino, Anführer des bürgerlichen Arms der Anti-Marcos-Bewegung.

— Anzeige —

philippinen aktuell



**IMMER AUF DEM LAUFENDEN**

Mit dem Nachrichtenüberblick  
**philippinen aktuell.**

Thematisch sortiert und original aus philippinischen Tageszeitungen. Jeden Monat die neuesten Entwicklungen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur in Ihrem Briefkasten.

Ich möchte philippinen aktuell regelmäßig beziehen:

( ) Jahresabo e-mail **NEU!** € 16,-  
 ( ) Jahresabonnement € 32,-  
 ( ) Halbjahresabonnement € 17,-

Das Abo verlängert sich automatisch um den Bestellzeitraum, wenn es nicht eine Woche nach Erhalt der letzten Ausgabe gekündigt wird.

Ich möchte philippinen aktuell testen.

( ) Blind Date-Abo (1 Ausg.) DM 5,-

Dieses Abo verlängert sich nicht automatisch. Dem Ansichtsexemplar wird ein Bestellschein beigelegt, der im günstigsten Falle ausgefüllt und unterschrieben an das philippinenbüro zurückgeschickt werden kann. Wir bitten, dieser Bestellung 5,- DM in Briefmarken beizufügen.

Name und Adresse: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Den Bestellabschnitt bitte senden an:  
 philippinenbüro e.V.,  
 Bullmannstraße 11  
 45327 Essen  
 Tel: 0201/8303828  
 Fax: 0201/8303830